

Dresdener Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Zeitungsteil monatlich 1,00 M. Durch die Post bezogen monatlich 8,00 M. unter Kreuzband für Deutschland und Österreich gegen 24. 5.00 Erlaubt täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die gespaltene Zeitspalt mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdener Volkszeitung.

Nr. 297.

Dresden, Sonnabend den 23. Dezember 1916.

27. Jahrg.

Weihnachts Hoffnungen

Das Sehnen der Völker.

Wiederum misst sich in das Drängen der Weltkriegsgiganten der eigene Kelch der Weihnachtsglöden. Zum letzten Male überläßt das Sternfeuer berstender Schrapnelle den Stern von Bethlehem, überläßt die Generalstabberichte von zwölf kämpfenden Völkern das Weihnachtsevangelium. Redt immer Krieg auf Erden!

Vor Wochen, da im November der erste Schnee fiel, ging ein hoffnungsvoller Haufen durch den europäischen Plätterwald. Friedensgerüchte schwirren in unfantastischeren Meinungen und waren auf aller Lippen. Bald darauf gelangte der kriegerische Tschow auf Russlands Ministerpräsidenten-Tempel und in England triumphieren um Lord George die Apokalypse des Niederwerfungskrieges. Das deutsche Friedensangebot wurde mit Hohndreien gloriert, mit Drohreden vom Krieg bis ans Ende beantwortet. Sind's Händlerkniffe oder steckt Ernst hinter diesem kriegerischen Gebaren? Wird Wilsons Note eine Brücke schlagen über den Völkerwühl erweckern? Noch vermog heute niemand die Ereignisse der nächsten Wochen abzulesen, noch wollen wir die Hoffnung nicht angeben, daß die Vernunft der Völker eher siegt, als den unermüdeten Kriegstreibern lieb ist, daß der Friede so über Nacht kommen möge wie uns der Krieg überfalle — aber alle diese inbrünstigen Wünsche bringen uns über die harte Tatsache nicht hinweg, daß heute die Weihnachtsglöden ein drittes Kriegsevangelium einklären.

Bitterer noch als in den vergangenen zwei Jahren umwelts in diesen Tagen den Rupprecht der Schaufenster eine große Traurigkeit. Sein Nachlaß ist schmählicher, seine Gaben sind bescheidener geworden. Anstatt von Spielzeugen und Annonen stand er hilflos im Fensterlichte — keinen Schritt konnte er tun, die Waffen versperrten ihm den Weg. Der von Waffen umstellte Weihnachtsmann — es ist wie ein tragisches Sinnbild der Menschheit, die da leben, wirken und feste feiern möchte, aber die Waffen, die sie erzeugt und raffiniert entwickelte, sind aus Werkzeugen zu Tyrannen geworden, haben sich gegen ihre Schöpfer gekehrt und tiefsten Unheil angezettelt, drohen uns den Weg zum Aufstieg zu sperren und lachen der Heilsbotschaft, die heute von den Kanzeln verkündet wird. Die Menschheit, entsetzt die Frage wählend, wie die Annonen wieder stumm und ewig still zu machen seien — dies ist das Bild das uns am Tage der biblischen Friedensbotschaft in der Dämmerung des dritten Kriegsevangeliums höhnischer und grausamer anmutet denn sonst.

Ein trübes Bild, und doch, den Glauben an den Sieg der menschlichen Vernunft kann und darf es uns nicht rauben. Das Leben ist stärker als Vernichtung und Tod und über alle künftigen Menschheitsstragödien hinweg hat sich die Menschheit noch immer mächtiger erwiehen als Völkerhaß, hat die Liebe immer wieder aufgebaut, was der Haß zerstört. Mag sich heute der Kontrast zwischen der blutigen Wirklichkeit und unserer Weihnachtsehnsucht nach dem Lande des Völkerfriedens noch so riesengroß aufreden — in dem Bilde der Menschheit, die entsetzt vor Trümmern steht und rätselt und fragt, wie die Annonen für immer stumm zu machen seien, steht bahnbrechende, vorwärtsweisende Zukunftskraft. Menschen, Staatsmänner, Führer, die früher das sozialistische Ideal des ewigen Friedens belächelten oder verfluchten, erlösen heute angefaßt das europäische Blutbad und sind zu Angehörigen der Idee des Völkerfriedensbundes geworden. Und dieselben Völker, die im Frieden der Fahne des Sozialismus fernstanden, die mit Völkerhaß im Herzen in den Weltkrieg zogen, sie haben heute diese Fahne verlernt, haben im Segnen den Menschen mit dem gleichen Leid und der gleichen Lebenssehnsucht gefunden und versuchen nichts heftiger als irgendwelche Verherrlichung des Krieges. Staatsmänner wie irgendwelche Verherrlichung des Krieges. Staatsmänner wie irgendwelche Verherrlichung des Krieges. Staatsmänner wie irgendwelche Verherrlichung des Krieges.

als die Vernunft es gebieten sollte — wir wissen es nicht. Aber auf jeden Fall wird am Schluß des europäischen Völkerdramas der Friedensgedanke marschieren und sich der Kulturvölker eindringlicher bemächtigen als früher. Das wird ein teuer erkaufter, mit unermesslichen Opfern bezahlter Fortschritt sein, aber dieser Fortschritt wird da sein! Was in der Weihnachtsbotschaft an großen Gedanken steht, muß durch Menschheitskatastrophen wie der gegenwärtigen an Wucht und drängender Noth gewinnen, wachsen, siegen.

Vielleicht jagen die Menschen in jener Zukunft einmal verlebend auf diesen Krieg zurück und erkennen: dieser Krieg, der von seiner Zeit laut verflucht wurde als furchtbarer Rückfall in die Barbarei — er mobilisierte in den Volksbeeren starke Kräfte historischen Fortschritts. Eins zeigt sich uns jetzt schon in dunklen, von den politischen Nebeln der Gegenwart verschleierten Umrisen: Dieses Erstarken der Friedensbündnisse, wie sie gegenwärtig von Staatsmännern ertragen wird, dieser in nichtsozialistischen Köpfen sich vollziehende Sieg des sozialistischen Gedankens — er verleiht dem gewaltigsten Völkerkampf der Erde einen Zug, der den Völkereinandersehung des Vergangenen fehlte. Gewiß haben auch schon andere Zeiten und Machtbeher verunkelter Geschichteperioden sich zu dem Friedensideal bekannt, das jetzt als rettender Gedanke europäischen Völkern und Staatsmännern aufleuchtet. Das römische Weltreich schon wollte den Gedanken vom ewigen Frieden verwirklichen, aber es sollte ein Frieden sein unter römischen Adler und römischen Imperium. Heute aber, nach 29 Monaten Weltkrieg, bekennen sich ehemalige Gerolde des Krieges und nationaler Vorherrschafträume zum Ideal des friedlichen Nebeneinander unabhängiger, selbständiger

Staaten. Wandler, der jetzt Herold spielt, wird das Ideal brauchen als neues Aufhängeschild, hinter dem er alte Schwärze zu treiben gedenkt. Aber daran, daß er ohne dieses Schild nicht auszukommen glaubt, erweist sich die erstickende Kraft der Idee. Unser Glaube an die ironische Verwirklichung der ins Jenseits zielenden christlichen Heilsbotschaft stützt sich ja auch nicht auf die Schiedsgerichtsreden und Friedensbündnisse führender Köpfe oder auswegsuchender Staatsmänner. Unser Glaube stützt sich auf die Volksmassen, die durch die Schrecken des Krieges zu politischem Denken erweckt wurden, auf die Kämpfer und Bürger, die seit zwei Jahren für ihre Nation Leben und Gesundheit einsetzen und denen heute unsere stillen Feiertagswünsche gelten.

Einmal wird die Zeit kommen, da die Brüder, die Gatten, die Mütter, die Freunde zurückkehren zum heimischen Herd, einmal werden die Friedensglöden läuten und in diesen Klängen wird das Gelächte aller Weihnachtsfeste mitschwingen.

Einmal wird die Zeit kommen, da sie wieder bei uns sind und mit uns feste feiern, die jetzt mit ihrem Leben die Heimat schützen. Dann werden sie den großen Heerhaufen des Friedens bilden, werden mit Kriegesfeld im Herzen von den Verantwortlichen fordern, was Regierungen jetzt an großen Zukunftsgütern versprechen: Freiheit, Völkerverkündigung, Völkerfrieden!

Und einmal muß die Zeit kommen, da die Völker friedlich nebeneinanderleben. Da werden sie auf unsere Zeit zurückblicken wie wir auf die Grauel des Dreißigjährigen Krieges, da wird ihnen vielleicht die christliche Weihnachtsbotschaft wie ein altes, verflungenes Märchen dünken.

Und das wird dann die Zeit sein, in der die Weihnachtsehnsucht der Menschheit erfüllt ist.

R. G.

Die Grundlage zur Diskussion über den Frieden

Große Erregung bei den Kriegstreibern in England wie in Deutschland.

Die Note Wilsons wird von uns begrüßt als ein weiterer Schritt in der durch das deutsche Friedensangebot eingeleiteten Richtung. Der Wortlaut der Note bestätigt den ersten Eindruck, daß wir in Deutschland das Vorgehen Amerikas zwar nicht mit blindem Vertrauen aufnehmen sollen, aber noch weniger mit vorurteilsholtem Mißtrauen, wie es bereits ein erheblicher Teil der deutschen Presse tut. Es ist dies dieselbe Presse, die in der U-Bootsfrage eine Politik der unverantwortlichen Draufgänger betriebe und an heimischen Schreibtischen die „schnelle Niederzwingung“ aller Gegner fordert. Blätter wie die Kreuzzeitung, die Tägliche Rundschau, die Deutsche Tageszeitung lodern in heller Entrüstung wider Wilson, in dessen Vorgehen sie wieder eine Unterstützung der Viererbandspolitik erblicken. Ein bezeichnendes Gegenstück gegen diese übertriebenen Ängste deutscher Blätter, die nicht genug Eroberungen machen zu dürfen fürchten, bietet die Haltung der Londoner Times, die sich gleichfalls voll Entrüstung gegen Wilson wendet, weil er zu Deutschlands Gunsten England in den rächenden, siegesbereiten Arm falle. Die beiderseitigen Liebertreibungen dürften sich gegenseitig ausgleichen und aufheben.

Die Stellungnahme der deutschen Regierung und unserer Verbündeten ist noch nicht bekannt. Die Regierung wird sicherlich zunächst die Antwortnote des Viererbandes abwarten, die auch alsbald zu erwarten ist. Ihr Inhalt wird maßgebend sein müssen für die Stellungnahme zu der Wilsonschen Anregung. Würde die Note des Viererbandes völlig den wilden Reden der Lord George, Briand und Pokrowsky entsprechen, so wäre schwer abzusehen, wie von deutscher Seite ein weiterer Friedensschritt getan werden kann. Vermutlich aber wird die Viererbandnote nicht jede Möglichkeit zu Weiterungen abschneiden und Wilsons Vorgehen dürfte einen Einfluß in dieser Richtung ausüben.

Noch bemerkenswert ist ein Artikel, den die sächsisch-anhaltische Leipziger Zeitung aus Berlin erhält und zur Veröffentlichung bringt. Er sticht durch ruhige und verständige Zurückhaltung wühlend von dem aufgeregten Treiben der nationalsozialistischen Blätter ab, die gerade auch in Sachen sich sehr bemerkbar machen. Die Leipziger Zeitung fährt aus:

... Danach läßt sich schon jetzt sagen, daß für Deutschland und seine Verbündeten die Note keine Unbequemlichkeit schafft. Unter Schritt ist gehalten. An ihm kann Wilsons Note keinerlei Veränderung herbeiführen. Anders sieht es mit unseren Gegnern,

deren Antwort noch nicht ergangen ist. Fällt diese Antwort nach dem wilden Reden entgegenkommend aus, so ist der Eindruck nicht zu beirren, daß die Viererbander dem Druck des amerikanischen Vorgehens nachgegeben haben. Fällt sie ablehnend aus, so wird sie in Amerika verurteilt verurteilt sein. Festzuhalten ist, daß das Friedensangebot unmittelbare Verhandlungen zwischen den kriegführenden Nationen zum Ziele hat. Will Wilson in dieser Richtung seinen Einfluß üben, so wäre dagegen gar nichts einzuwenden. Abzuwarten ist, wie die Wendungen der Wilsonschen Note über die Kleinen Staaten genau lauten. Nebenbei ist darauf hinzuweisen, daß lediglich die britischen Forderungen der westlichen Sachlage die kleineren und schwächeren Staaten in den Vordergrund geschoben haben. In Wirklichkeit handelt es sich vor allem um die großen Mächte und deren Rechte und Interessen. Lediglich haben die Viererbander vor den Rechten der schwächeren Staaten gewiss nicht Halt gemacht. Beweis dafür waren das Abkommen über die Aufteilung der Türkei sowie die Behandlung Griechenlands, abgesehen von den fortgesetzten Verletzungen des Völkerrechts gegenüber den neutralen Staaten. Von Interesse wäre eine nähere Begründung der Auffassung Wilsons, daß die Anschauungen der kriegführenden Parteien sich einander genähert haben. Wie können Beweise einer solchen Annäherung weder in den Forderungen Lord Georges (Wiederherstellung, Schadenersatz und Würgschaft), noch in der von ihm als Ziel hingestellten Beförderung des sogenannten preußischen Militarismus, noch auch in der von Rußland geforderten Vernichtung Deutschlands erblickt werden. Man wird demnach eine Erklärung darüber abwarten müssen, worin der Präsident die Annäherung sieht. Für uns ist seine Rundgebung besonders dadurch bemerkenswert, daß sie zeigt, daß der Friedensgedanke, der von Deutschland zuerst ausgesprochen worden ist, sich nicht mehr erdrücken läßt. Der vom Viererband beschrittene Weg ist vorgezeichnet. Der Viererband bedarf keiner Vermittlung, wenn er auch die Mitarbeit Wilsons an der Herbeiführung von Verhandlungen abzulehnen seinen Grund hat.

Aus der deutschen Presse.

Die Kreuzzeitung sagt: Für uns bedeutet das Angebot ein Eingreifen in ein schwebendes Verfahren. Wir haben keinen Anlaß, Amerika unsere Friedensbedingungen mitzuteilen, damit es, wie Lansing wünscht, seine Politik danach richten kann. Sollte aber bei den guten Beziehungen Amerikas zum Viererbande Wilsons Vorschlag dort auf größere Gegenliebe stoßen und der Verband seine Bedingungen bekanntgeben, so würde für uns kaum ein Bedenken vorliegen, diesem Beispiel zu folgen.

Tägliche Rundschau: Wir haben auf unser Friedensangebot eine scharfe Ablehnung